

Studieren in USA

Auslandsemester 2010 an der California State University Long Beach

Erfahrungsbericht Kai Haas

Im Winter 2009 wurde für den Studienbereich Baubetrieb der Hochschule Karlsruhe ein Austausch für das Herbstsemester 2010 an der California State University (CSU) angeboten. Die California State University, ein staatliches Universitätssystem in Kalifornien, ist ein Zusammenschluss von 23 Hochschulen, die insgesamt rund 400.000 Studenten umfassen. Ich hatte sofort mein Interesse daran bekundet, woraufhin man mir lediglich eine Woche später den Austauschplatz zusagte.

Beim Akademischen Auslandsamt der Hochschule Karlsruhe erhielt ich dann die auszufüllenden Bewerbungsunterlagen. Unter anderem sollte ich zunächst eine Präferenzliste von vier der 23 zugehörigen Hochschulen erstellen. Hierzu recherchierte ich im Internet bezüglich der verschiedenen Fakultäten. Schnell kristallisierte sich der Campus Long Beach als mein Favorit heraus, da das Studienangebot, die Universität an sich und die geografische Lage weitestgehend meinen Erwartungen entsprachen. Zudem musste ich ein „Statement of purpose“, also ein englisches Motivationsschreiben, für mein Vorhaben verfassen und einen „TOEFL-Test“ (Test of English as a Foreign Language) nachweisen.

Letzteres ist ein standardisierter Test, der die Kenntnisse der englischen Sprache in Lesen, Verstehen, Sprechen und Schreiben überprüft. Insgesamt dauert der Test etwa vier Stunden, wobei in den vier Kategorien jeweils 30 Punkte zu erreichen sind. Je nach Hochschule und Studiengang gibt es verschiedene Anforderungen, denen die Studenten gerecht werden müssen. Voraussetzung, um an der CSU angenommen zu werden, sind 70 Punkte, was für einen durchschnittlichen Abiturienten mit nur zwei – statt der empfohlenen acht – Wochen Vorbereitungszeit kein Problem sein sollte. Diese Tests finden zum einen nur selten und zum anderen auch nur an wenigen Orten statt. Diese Tatsache erfordert eine rechtzeitige Online-Anmeldung, wobei zudem eine ca. dreiwöchige Auswertungsdauer mit eingeplant werden muss. Nachdem mir alle für eine Bewerbung erforderlichen Formulare vorlagen, wurden diese vom Akademischen Auslandsamt nach Long Beach, wo sich der Hauptsitz der CSU befindet, geschickt. Knapp einen Monat später bekam ich die Zusage für den Campus Long Beach und erhielt das von der Universität unterschriebene „DS2019-Formular“.

Dabei handelt es sich um eine Art Eignungsbescheinigung und ist das wichtigste Dokument für den nächsten Schritt, der Beantragung des „J1-Visums“ für Austauschstudenten. Neben diesem Formular brauchte ich selbstverständlich noch einen bis zum Ende des Austauschs gültigen Reisepass und die Belege für zwei online zu bezahlende Gebühren. Nach dem Ausfüllen eines umfangreichen Online-Fragebogens konnte schließlich telefonisch ein Termin beim US-Konsulat (z.B. in Frankfurt) beantragt werden, wofür Wartezeiten von rund vier Wochen keine Seltenheit sind. Beim Konsulat wurden alle Unterlagen inklusive dem Reisepass eingereicht. Bei dieser Gelegenheit wurden Fragen bezüglich der Absicht des Aufenthalts gestellt. Den Reisepass inklusive Visum bekam ich bereits eine Woche später nach Hause geschickt. Additiv zum Flug musste ich mir eine Wohnung suchen. Zum einen gab es das Angebot der Universität, direkt auf dem Campus im Studentenwohnheim ein Zimmer zu mieten und zum anderen ein Internet-Portal für Privatinserate. Hier waren die meisten Angebote allerdings entweder bereits vergeben oder es wurde nur nach weiblichen Mitbewohnerinnen gesucht. In einer Gruppe beim sozialen Netzwerk „facebook“ wurde ich auf einen Wohnkomplex in Long Beach aufmerksam, der Wohnungen für vier Personen anbot. Diese Wohnungen sind eigentlich recht teuer, jedoch wird für Studenten der CSU Long Beach ein Sondertarif angeboten, wofür jedoch drei Mitbewohner gefunden werden mussten. Überraschend schnell fanden sich zwei befreundete Studentinnen aus Frankfurt und ein Student aus Chemnitz zusammen, mit denen eine Wohngemeinschaft gegründet werden konnte.

Am 19. August 2010 ging mein Flug von Frankfurt über Houston nach Los Angeles, wo ich auf meinen zukünftigen Mitbewohner aus Chemnitz traf. Zusammen fuhren wir eine halbe Stunde mit dem Shuttlebus und kamen gegen Mitternacht (9 Uhr morgens deutscher Zeit) in Long Beach an.



Das erste Wochenende verbrachte ich mit anderen deutschen Austauschstudenten bevor nach fünf Tagen das Einführungsprogramm für alle Austauschstudenten an der Universität begann. Dort lernte ich viele ausländische Studenten kennen, da ich von den deutschen Studenten einer der wenigen „exchange students“ war im Gegensatz zu der Mehrheit, die aus „international students“ bestand – diejenigen absolvierten dieses Semester also unabhängig von ihrer deutschen Hochschule. Eines der Highlights in dieser Woche war die Fahrt zu den Universal Studios, wo man bei Dreharbeiten einer TV-Serie dabei sein konnte.

Mit der nächsten Woche begann am 31. August das Semester. Bis dahin musste man sich über das Internetportal der Universität in Kurse eintragen, oder falls diese voll waren, auf die Warteliste setzen. Man besuchte zunächst alle ausgewählten Kurse, selbst wenn man nur auf der Warteliste stand. Wenn man Glück hatte, rückte man nach, oder der Dozent machte eine Ausnahme für Austauschstudenten. In der ersten Woche bestanden die Vorlesungen darin, dass sich die Dozenten und Studenten gegenseitig vorstellten. Hier waren erste Unterschiede zu deutschen Hochschulen zu erkennen. Dozenten zeigten teilweise private Bilder und Videos von sich mit ihrer Familie und erzählten viel über ihre Hobbys. Es wurde auch vereinbart, dass man sich gegenseitig mit dem Vornamen anspricht, was zu Anfang Überwindung kostete. Diese lockere Atmosphäre machte es aber auch leicht, mit den ohnehin schon sehr offenen Kommilitonen ins Gespräch zu kommen.

Am Ende der Woche sollte der Stundenplan komplett sein. Es wurde empfohlen, maximal vier Kurse zu besuchen. Da ich allerdings bei einem meiner favorisierten Kurse nach der ersten Woche nicht von der Warteliste nachrückte, nahm ich lediglich an drei Vorlesungen teil. In „Applied Mechanics / Statics“ ging es um fortgeschrittene Probleme der Statik. Hier war die Verwendung der angloamerikanischen Maßeinheiten wie „foot“ und „pound“ eine Umstellung, jedoch wird auch oft mit den weltweit gängigeren SI-Einheiten, wie Meter und Kilogramm, gerechnet, was mich sehr überraschte. Die Vorlesung „Construction Planning / Scheduling“ behandelte die Zeitplanung von Bauprojekten sowie das Erstellen entsprechender Pläne anhand konkreter Beispiele. Meinen dritten Kurs „Communication in Organizations“ besuchte ich außerhalb der Fakultät „Civil Engineering Management“. Diese Vorlesung beinhaltete allgemein die Kommunikation im Berufsleben. Bewerbungsschreiben, Einstellungsgespräche und Vorträge zu aktuellen Themen waren Teil des Curriculum. In einer Gruppenpräsentation über Vor- und Nachteile sozialer Netzwerke in der Arbeitswelt berichtete ich zum

Beispiel über die verschiedenen Möglichkeiten für Firmen, Werbeanzeigen auf „facebook“ zu erstellen.

In den meisten Kursen gibt es nach der ersten Hälfte des Semesters eine „mid term exam“, eine Art Zwischenprüfung. Die „final exam“, die Abschlussprüfung, am Ende des Semesters ist für jeden Kurs obligatorisch. Manche Dozenten prüfen zusätzlich etwa alle drei Wochen durch kurze Tests das zuletzt abgeschlossene Thema. Am Ende werden die Noten der „mid term exam“, der „final exam“ und gegebenenfalls der Tests oder der Mitarbeit während der Vorlesungen zu einer Endnote verrechnet. Bestandene Kurse werden mit A, B, C oder D bewertet – nicht bestandene Kurse mit F. Die Noten lassen sich also direkt mit dem deutschen Bewertungssystem von 1,0 bis 5,0 vergleichen. Wobei es in den USA oft zusätzlich die Ergänzungen „+“ oder „-“ gibt, allerdings nicht an der CSU Long Beach.

An einer amerikanischen Universität gibt es additiv zu den Kursen ein sehr großes Sportangebot. Meistens, wie beispielsweise beim Football, lohnt es sich für einen ausländischen Studenten aufgrund der benötigten Ausrüstung jedoch nicht, sich für ein Semester anzumelden. Mein Mitbewohner und ich meldeten uns daher für einen Segelkurs an, der jeden Sonntagmorgen in einer Meeresbucht beim Segelclub der Universität stattfand. Dieser wurde als reines Freizeit-Angebot aufgeführt – im Gegensatz zu den meisten anderen Sportkursen, für die man Credit Points erhält, die einem für sein Studium angerechnet werden.



Teilweise hatte man an einem Tag nur eine Vorlesung morgens und eine am späten Nachmittag – die Pausen konnte man problemlos im damals neu gebauten „Recreation Center“ verbringen. Es beinhaltete ein Fitnessstudio mit modernsten Geräten, Hallen für sämtliche Sportarten, eine große Kletterwand und einen Außenpool mit einem Beachvolleyball-Feld. Zudem dienten Plätze wie Starbucks, Carl's Jr., Subway und andere Fastfood-Restaurants sowohl als Treffpunkte der Studenten und ersetzten gleichzeitig die fehlende Mensa auf dem Campus.

In der darauffolgenden Woche begannen die Vorlesungen, die vielmehr an den mir bekannten deutschen Schulunterricht erinnerten. Die Kurse bestehen aus etwa 20 Studenten, die einem Klassenzimmer zugeteilt sind, Gruppendiskussionen zu verschiedenen Themen führen und Aufgaben in kleinen Gruppen lösen. Das Leistungsniveau liegt deutlich unter dem deutscher Universitäten, was die Kompensation des Sprachdefizits als Ausländer erleichtert.

Freitags finden an der CSU Long Beach fast keine Vorlesungen statt, was den ausländischen Studenten im Hinblick auf Ausflüge sehr entgegenkam. Folgende Städte beziehungsweise Sehenswürdigkeiten besuchte ich während meines Aufenthalts in Long Beach: Santa Barbara, Las Vegas, San Diego, San Francisco, den Yosemite Nationalpark, Death Valley und den Grand Canyon.

Außerdem unternahm ich interessante Tagesausflüge nach zum Beispiel Hollywood, Malibu Beach, Venice Beach oder zu Spielen der weltweiten Top-Ligen NBA, NFL und NHL und zu einer Rede von Präsident Obama an der University of Southern California in Los Angeles.

In Kalifornien muss man sich in der Regel keine Sorgen um das Wetter machen. Während meines viermonatigen Aufenthalts regnete es nur selten. Ende September wurde mit 48°C sogar ein neuer Hitzerekord für Los Angeles aufgestellt und selbst am 3. Advent, gegen Ende meines Aufenthalts, waren es noch 30°C.



Da ich mein daran anschließendes Praxissemester bereits im Januar in Stockholm antrat, flog ich – früher als zunächst geplant – kurz nach Ende des Semesters zu Weihnachten zurück nach Deutschland.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass mein Auslandssemester eine sehr erlebnisreiche Erfahrung war. Meine Englischkenntnisse, vor allem im Alltagsgebrauch, verbesserten sich immens. Auch wenn die amerikanische Kultur keine ganz fremde ist, galt es dennoch, sich an einige interessante Unterschiede zu gewöhnen. Zudem war das Semester eine sehr gute Möglichkeit, die zahlreichen Sehenswürdigkeiten an der amerikanischen Westküste in ausreichender Zeit zu erkunden.

Trotz des sich durch verpasste Prüfungen ergebenden Nachteils für den weiteren Verlauf meines Studiums, bereue ich diese Entscheidung keineswegs.

Kai Haas, Hochschule Karlsruhe